

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 38

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Herbstbeginn.

'S wird langsam Herbst, die Drossel lebt
In hellem Saus und Braus,
Sucht sich vom schönsten Tafelobst
Das allerhöchste aus.
Sie tanzt gar flott im schwarzen Frack
Und singt und quinquilliert,
Worauf sie sich am Obstspalier
Gleich selber honoriert.

'S wird langsam Herbst, das Buchenlaub
Wird wieder gelb und rot,
Und Raben krächzen in der Luft
Von künft'ger Winternot.
Eichhörnchen flüht im Wald herum
Und turnt von Ast zu Ast,
Und sammelt Winterbrot ein
In allergrößter Hast.

'S wird langsam Herbst, der Nebel steigt
Früh aus der Aare auf,
Saison beginnt, Konzerte gibt's
Und Sommerausverkauf.
Die Trauben werden langsam süß,
Man ahnt den Safer schon,
Und durch die Straßen ratternd zieht
Manch Kohlen-Camion. Dha.

Belohnte Treue oder nüt nah la gewinnt!

Der Graber Hausi isch ganz e nütte Bürschtel
gfi. Blondi Christus und verwundereti töniblaui
Auge, hei ihm, im Verein mit e me hälle
Teint und did gäite Loubflade e chli es
meitschligs Usehe gä. Scho i der Schuel
het's albe gheisse: „Hausi, du hätsch gar tes
leids Meitschi gä.“ Und ersch du i der Re-
gruteschuel! Da het me-n-ihm nume z'San-
neli gfi. Dir chöit dante, daß der Hausi
mängisch gnue het müesse worge a dene Us-
föhlete, aber mi mueß de o sage, daß ne di
andere nie eigetlech plaget hei. Ich ihm so
ne Schlämperlig aghant worde, het er eim
so himmelblau verwunderet agluet, daß eim
grad ich leid worde. Gweht oder oppi use-
gheusche hat der Hausi o nie und so het me
ne eigetlech ganz ruehig la hüfelle mit fir
Muetter uf em Bodenacher us. Si hei i me
ne verwandt nätte Heimelli gwohnt. A de
Fänschter vom brun verwätereete Suus hei
Granium blüet und der Garte het immer us-
gfeh, wi-n-es schön granfchierts Gfätterzäg. Der-
zue mueß me o sage, daß Hausis Muetter
einisch het es Schlegli gha und nume müeh-
sam im Hushaltigli het z'Nötsigste chönne
bforge. De Blueme chrättele het o der Hausi
müesse und das het er mit vil Liebi gmacht.
Es nimmt eim nüt Wunder, daß d'Meitschi
vo Rächewil hei es Aug gha uf e Hausi. E
so ne ordlige, aschtändige, blondchrüeflige Puur
hät's mängere chönne. Aber weiß der Gug-
ger, a was es gharzet het, der Hausi isch
emel gäge de Drißge gange und het immer
no allei mit em lahme Muetti ghushafschet.
Das Muetti het mängisch öppe vom Hürate-
n-atüpf, wenn sie a schöne Abete zäme uf em
Bank vor em Suus gässe si. Wenn's nid
geng scho war fischer gfi, hat z'Muetti gfeh,
wi jedesmal bi dem chuzlige Tema der Hausi
isch rot worde. Si hat de gmerkt, daß da
eini schpudt und der Hausi nid so ne hart-
gottne Meitschind gfi isch, wi alls gemeint
het. Niemer het gewüßt, daß vor paarne Jährl
der Hausi em Wirtsdächterli us em Hürsche-
n-äne e regelrächte Hüratsantrag gmacht het.
Das Hüsbethli isch es tausigst näts Chrotli
gfi mit brune Züpe um e Chopf, guldbrunne
Auge und rote Wade. Es het sed grüsil gän
lufchtig gmacht, het toll em Batter ghulfe i

der Wirtschaft und dernäbe glinge und tanzt
wo und wenn es nume chönne het. Rene vo der
Dorfjuet hat sed chönne uflah mit hünderer
Gunscht vom Hüsbeth. Mit jedem het's glachet,
mit jedem chli ischägeret. Gwüß het's nid
emal gmerkt, daß der schüch Graber Hausi
e regelrächte Liebi für ihm im Hürs treit het.
Er isch ja mängisch o i der Wirtsstube gässe
und si hei mit enand brichtet, aber z'Hüsbeth
hät no grad zlescht bim Hausi a ärschti Ab-
sichte dant. Item, es isch emel fei e chli er-
schlupft, wo der Hausi a me ne öde Rügenabe
im Septämber i di läari Wirtsstube chunnt
und, der Sunntighuet i der Hand, z'Hüsbeth
um z'Hürate fragt. Es het dütlich nei gfi,
adüet, es müeh für e „Hürsche“ e ganze
Ma zuehe und isch dervo gsprunge. A dem
„ganze Ma“ het der Hausi no lang ghüschet.
Schtil isch er hei zue trottet und schtil het
er Jahr für Jahr si Arbeit gmacht und de
Blueme ghüberlet.

Im „Hürsche“ äne isch genau es Jahr nach
dem Rügenabe e Schwiegerhuh nzo. E flotte
Bursch us em Seederf hinde. Wo d'Glogge vom
Chirchli zur Trouig binnelet het, isch der
Hausi i Wald ga schwäri Tränne hote und
niemer het gmerkt, daß es der traurigst Tag
vo sim Läbe-n-isch gfi.

Der neu Hüschewirt het's chli groß im
Chopf gha. Er het baut, er het d'Gartemöbel
la wiß aftride, daß d'Manne vom Dorf fash
nümme hei töre druf hode, er het e Fahne-uf
z'Suudach gstell und i der Wirtsstube het
so e neumdöschige Musigschafste Walzer abe
gfi. z'Hüsbeth het anders müeh i z'Züüg
lige, als zu Vatters z'Zyte. D'Stadtliit si uf
Rächewil use cho z'Bieri näh und der jung
Hüschewirt het mängs Fränkli chönne i d'Stadt
uf d'Bank trage. Der Hausi het sed fälte i
der Wirtschaft zeigt. Zwöi lufchtigi Meitschent si
em Hüsbeth nach paarne Jahr am Hüte
ghangen und Zyt isch immer im gliche Trost,
aber geng schnäller furetsi gange.

Einisch a me ne Sunntig Morge git's e
Ufruehr im Dorf. Der Hüschewirt sig z'Nacht,
nümme ganz nüchter, ab em Tenn trolet und
liegt am Schtarbe. Dem Hausi het z'Hürs
glopfet, aber er het der Huet gno und isch
z'Predig, wi wenn ne alls nüt agiang. Richtig
isch der Hüschewirt nümme usgfhande. Sächs
Tag nach em Unfall hei si ne uf e Friedhof
treit. z'Hüsbeth het wyter gwäret, het d'Chind
guet erzoge und der „Hürsche“ het näbe de
Schtabtliit o wider meh Gschit us em Dorf
gfeh. Mi het ersch jiz rächt gmerkt, daß me
si Ma eigetlech nie so guet möge het. Bim
Hausi use isch es geng schtiller worde, und
wo sis Muetti einisch nüm erwacht isch, het's
ne tunkt, er sig überhoup wyt und breit
alei uf der Wält. Wohl hei im d'Dorfliit
zeigt, daß si si schtilli, gueti Art möge lide,
me isch zuen-ihm cho, het welle hälfe, welle
rate, aber är isch ganz ruehig si Wäg wyter
gange, wi zu Muetters z'Zyte. Niemer het
wider gmerkt, daß er zur Hüschewirti cho isch
und sed der zwöit Chorb gholt het. Si het
ne ja nid e so schnippisch la abfahre wi z'erst
Mal — für das het se z'Läbe z'viel glehrt —
aber si het emel gfi, si chön sed nid ent-
schließe und der Hausi isch dör z'Mattewägli us,
ganz langsam em Heimet zue. Er het du
mängi Töbi erlät mit jungem und altem
Wibervolk, wo-n-ihm het solle d'Suushaltig
made — aber a me ne andere-n-Dri aghlopfe
für nes Froueli, das isch ihm nid i Sinn cho.

Es isch a me ne heisse Auguschtabe gfi,
d'Sig het no zitteret über de Matte und über
z'Stadhorn i het der Luft e rabeschwarz

Wulke tribe. Wo di erschte Tröpf cho si,
het der Hausi afa d'Granium vo de Fänschter
ine ruhme — er luegt us luter Gwohheit
gägem „Hürsche“-n-übere und gfeh grad, wi
der Bliß dem Chemi na i z'Suus fahrt. Ohni
Chappe, ohni Chutli isch er übere gsprunge,
isch der ersch gfi bim brönnige Suus und het
under großer Gfahre di zwöi Meiteli vom
Hüsbeth us de Bettli gholt. Ich das e
Jammer gfi! Trotz Hüwwehr, trotz de gröschte
Anstränge isch alls, alls verbröndt. Der
Hausi het ghulfe, nei nid nume das, är het
z'Kommando übero, het allne befohle, was
si solle made und ohni sed lang über dä
umgewandelt Hausi z'wundere, hei si alli sini
Befähle usgfüehrt. Mi het emel d'Nachbar-
hüfeler chönne rette und das nume Dank em
Hausi.

Zwe Tag druf — er isch grad am Brunne-
troppuge — gfeh er z'Hüsbeth z'Wägli uf
cho. Herrgott, was wott ächt das? Mit zünd-
rotem Chopf empfahet ers. Trotz de vile graue
Fäde i der brune Züpe isch d'Hüschewirt
geng no e chöni Frou, und wo di Zwöi so
zäme bim Brunne stände, tunkts eim, es gab
nid grad es schöners Paar. En Umsle uf em
Dachfisch spigt d'Ohre, si ghört, wi z'Hüsbeth
em Hausi danket für d'Hülf bim Brand, si
ghört, wi-n-es seit, är sig e ganze Ma,
är sig dä Ma, wo-n-as müehi ha für sich
und sini Chinder, es heigs i fir Blindheit
nume nie igfeh, und es gab Lüt, wo z'erst
mängs Schlimms müehi erlabe, bis si merfe,
wo ihres Glück ligit. Rot bis under di liedt
agrauete Chruseli, nimmt der Hausi z'Hüsbeth
obe-n-ine und führt ins i d'Nüschstube, wo
der Kanarienvogel schmätereit, daß me sis eigeti-
Wort nid verschteit.

Anneliesi.

Humor.

Die Rechnung im Briefkasten.

Gelegentlich des Sommeraufenthaltes in
Mürren passierte einem deutschen Kurgast das
Unglück, daß er seine soeben empfangene Wochen-
rechnung nirgends mehr finden konnte, obwohl
er sie in die Tasche gesteckt und inzwischen nur
ein paar Schritte zum nächsten Briefkasten ge-
macht hatte. Am andern Tage wurde der
Herr über den Verbleib durch den Empfang
der folgenden lustigen Zeilen des Mürren-
Posthalters belehrt:

Liebesbriefe, Ansichtskarten,
Sendungen von allen Arten
Leget man vertrauensvoll
In den Kasten — bis er voll.
Und die Post, nach alter Weise,
Sendet alle auf die Reise
Und besorgt sie gut und recht,
Denn — sonst ginge es ihr schlecht!
Was man aber heut verlangen
Von uns tat, das macht uns bangen:
Hat man doch uns ungeniert
Eine Rechnung präsentiert!
Gerne wollen wir den Leuten
Eine kleine Freud bereiten,
Findig sind wir jederzeit
Und zur Auskunft gern bereit:
Aber noch für and're zahlen,
Wo die eig'ne Schuld macht Qualen —
Rein! Das ist zuviel verlangt!
Darum seien Sie bedankt, —
Diese Rechnung geht zurück:
Bei uns haben Sie kein Glück!